

Martin Poltrum · Bernd Rieken · Ulf Heuner Hrsg.



# Wahnsinnsfilme

Psychose, Paranoia und  
Schizophrenie in Film und Serie



SACHBUCH

 Springer

---

# Wahnsinnsfilme

---

Martin Poltrum • Bernd Rieken • Ulf Heuner  
Hrsg.

# Wahnsinnsfilme

Psychose, Paranoia und Schizophrenie  
in Film und Serie

*Hrsg.*

Univ.-Prof. Dr. Martin Poltrum  
Sigmund-Freud-Privatuniversität  
Wien, Österreich

Univ.-Prof. Dr. Dr. Bernd Rieken  
Sigmund-Freud-Privatuniversität  
Wien, Österreich

Dr. Ulf Heuner  
Lektorat Berlin, Berlin, Deutschland

ISBN 978-3-662-64177-4      ISBN 978-3-662-64178-1 (eBook)  
<https://doi.org/10.1007/978-3-662-64178-1>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en), exklusiv lizenziert durch Springer-Verlag GmbH, DE, ein Teil von Springer Nature 2023

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Planung/Lektorat: Katrin Lenhart

Springer ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer-Verlag GmbH, DE und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Heidelberger Platz 3, 14197 Berlin, Germany

---

## Wahnsinnsfilme

Das wissenschaftliche Interesse an der Darstellung psychischer Störungen in Spielfilmen und Serien boomt, das zeigen Buchpublikationen sowie nationale und internationale Kongressprogramme. Diese Hinwendung zum Film macht deutlich, dass es im Bereich der Psychopathologie wieder eine vermehrte Sehnsucht nach Fallgeschichten gibt, die der gegenwärtigen Orientierung der Psychiatrie an Zahlen, Fakten, Daten und Guidelines ein narratives und hermeneutisches Element entgegensetzt und den Wert des deskriptiven und verstehenden Zugangs zu seelischem Leiden betont.

Die Erzählungen und Geschichten, die den Spielfilmen und Serien zugrunde liegen, erzeugen eine eigene, artifizielle Realität, die zur Reflexion über die außerfilmische Realität anregt.

Von den „Wahnsinnsgeschichten“ und den Geschichten über den Wahn, die uns Filme und Serien erzählen, können Ärzte, Psychiater, Psychologen, Psychotherapeuten, Sozialarbeiter, Pflegepersonen, Angehörige von psychisch Kranken, Betroffene und interessierte Laien ebenso wie Medien- und Kulturwissenschaftler einiges lernen.

Dieser Band widmet sich der filmischen Darstellung von psychischen Störungen und Erkrankungen im Umfeld von Schizophrenie, Wahnphänomenen und Psychosen. Deren ästhetische Umsetzung in Film und Serie ist äußerst variantenreich. Da gibt es einmal den Topos des wahnsinnigen Psychiaters, der den Wahn besonders gut kennt, weil er auch in ihm selbst steckt, wie z. B. in *Das Cabinet des Dr. Caligari* (1920), *Das Testament des Dr. Mabuse* (1932) und *Dressed to Kill* (1980). Des Weiteren finden sich paranoide und schizophrene Mörder, wie in *Psycho* (1960), *Shining* (1980), *Spider* (2002) oder *Joker* (2019), die ein sehr unrealistisches und leider medial vielfältig reproduziertes Bild dieser Störungen zeichnen. Darüber hinaus verhandelt der Film den von Schopenhauer geprägten und dann von der Romantik aufgegriffenen Topos vom Genie, das auch wahnsinnig ist, unter anderem in Kinofilmen wie *Pi* (1998), *A Beautiful Mind* (2001), *Der Beweis* (2005) oder der Serie *Perception* (2012–2015). Im Antipsychiatrie-Film, einem weiteren Sujet in unserem Themenumfeld, werden die psychotischen Insassen von Anstalten oft als Opfer der Institution Psychiatrie porträtiert – *The Snake Pit* (1948), *Einer flog über das Kuckucksnest* (1975), *I Never Promised You a Rose Garden* (1977).

Da viele Spielfilme eine Liebeshandlung beinhalten, die oft sogar im Zentrum der filmischen Erzählung steht, werden natürlich auch die Schattenseiten des Eros und die Pathologien der Liebe porträtiert. Wahnsinnsliebe, Stalking, Eifersuchts- und Liebeswahn finden sich in Filmen wie *Eine verhängnisvolle Affäre* (1987), *Die Hölle* (1994), *Wahnsinnig verliebt* (2002), *Das Irrenhaus* (2002), *Enduring Love* (2004), *Lars und die Frauen* (2007) und *Obsessed* (2009).

Psychosen sind in der Realität sehr häufig extrem angstbesetzte und leidvolle Angelegenheiten, unter denen Patienten und Angehörige fast zerbrechen. Sie eignen sich damit für filmische Charakterstudien, wie z. B. *Das weiße Rauschen* (2002), *Aus tiefster Seele* (2000), *Die Summe meiner einzelnen Teile* (2011) oder *Hirngespinster* (2014).

Der Wahn kann psychopathologisch auch als eine Form der Selbstheilung und Selbstmedikation verstanden werden, das ist nicht nur ein Gedanke der frühen Paranoiatheorie Sigmund Freuds, sondern auch eine Überlegung, die mittlerweile in einer Reihe ausgezeichneten Spielfilme angekommen ist – z. B. in *Der König der Fischer* (1991), *Don Juan DeMarco* (1995), *K-PAX – Alles ist möglich* (2001) und *Shutter Island* (2010).

In diesem Buch werden anhand ausgewählter Spielfilme und Serien, die für den Bereich der Psychiatrie, Psychotherapie und Psychologie einen besonderen Erkenntniswert haben, die psychopathologischen, phänomenologischen und philosophischen Aspekte des Wahns, der Schizophrenie und der Psychose reflektiert und problematisiert. Damit möchten wir zur wissenschaftlichen Rezeption unseres Themas beitragen und wünschen viel Freude bei der Lektüre.

Wien/Baden bei Wien/Berlin  
November 2022

Martin Poltrum  
Bernd Rieken  
Ulf Heuner

---

# Inhaltsverzeichnis

- 1 Wahn und Wahnsinn im Stummfilm**  
Psychose im frühen Kino (1902–1929) ..... 1  
Dennis Henkel

## Teil I Mad or Bad: Schizophrene, Mörder und Paranoide

- 2 Dr. Mabuse als Sinnbild des Schreckens**  
Das Testament des Dr. Mabuse (1933) ..... 23  
Maria Gren
- 3 „Mutter, bitte sei still, sei still, sei endlich still!“ – Zur  
paranoid-ödipalen Dynamik eines Muttermörders**  
Psycho (1960) ..... 37  
Martin Poltrum
- 4 Das Labyrinth des Wahnsinns**  
Shining (1980) ..... 55  
Martina Heichinger
- 5 Gefangen im Netz der Spinne**  
Spider (2002) ..... 67  
Susanne Rabenstein
- 6 „Jetzt lacht keiner mehr“ – Zur zerstörten Kindheit eines Zerstörers**  
Joker (2019) ..... 81  
Hannah Poltrum

## Teil II Wahnsinnige Genies, paranoide Mathematiker, Geheimagenten und Zeitreisende

- 7 Genie und Wahn**  
Pi – System im Chaos (1998) ..... 101  
Gabriela Pap

- 8 Wahnsinnig begabt**  
 A Beautiful Mind (2001) ..... 115  
 Jan Philipp Amadeus Aden
- 9 Notwendig falsche Diagnose – Zeitreisende sind immer verrückt**  
 12 Monkeys (1995)..... 133  
 Ulf Heuner

**Teil III Eros und sein Schatten: Wahnsinnsliebe,  
 Eifersuchts- und Liebeswahn, Stalking**

- 10 Verlässt du mich, zerstör' ich dich. Der schmale Grat der Liebe**  
 Eine verhängnisvolle Affäre (USA 1987)..... 153  
 Anna Jank-Humann
- 11 „Das ganze Hotel ist über sie gestiegen.“ – Zur negativen  
 Erotik des Eifersuchtswahns**  
 Die Hölle (1994)..... 167  
 Martin Poltrum
- 12 Wahnsinnig verliebt – wahnsinnig verzweifelt: Erotomanie im Film**  
 Wahnsinnig verliebt (2002)..... 191  
 Felicitas Auersperg
- 13 Illusion, Psychose und die Liebe zur Puppe**  
 Lars und die Frauen (2007)..... 203  
 Rainer Gross

**Teil IV Wahn und Psychose als Selbstheilung und Selbstmedikation**

- 14 Parzival in New York**  
 König der Fischer (1991) ..... 227  
 Bernd Rieken
- 15 Wahn als heilsame Wirklichkeit – Zwischen Wahrheit und Erlösung**  
 K-PAX – Alles ist möglich (2001) ..... 241  
 Lisa Knotzer
- 16 Wahn als Wirklichkeit**  
 Shutter Island (2010)..... 257  
 Alfred Uhl

**17 Wahn, Wald und Wirklichkeiten**

Die Summe meiner einzelnen Teile (2011) . . . . . 271

Tobias Eichinger und Anke Maatz

**Teil V Homo Patiens: Leidvolle Psychosen – Patienten und ihre Angehörigen****18 Von der Wirklichkeit in den Wahnsinn und zurück**

Ich hab' Dir nie einen Rosengarten versprochen (1977) . . . . . 285

Brigitte Sindelar

**19 Zwischen psychischer Krankheit und wahnsinniger Realität**

Donny Darko (2001) . . . . . 299

Nina Arbesser-Krasser

**20 „Wer hin und wieder seinen Verstand verliert, der hat wenigstens einen“**

Hirngespinnster (2014) . . . . . 313

Jutta Fiegl

**Teil VI Posttraumatischer Wahn, Schwangerschaftspsychose,  
paranoide Stressreaktion****21 Die Hölle das sind die anderen – „L'enfer c'est les autres“ (Sartre 1944)**

Ekel (1965) . . . . . 333

Friederike Blümelhuber

**22 Leihmutter des Teufels**

Rosemaries Baby (1968) . . . . . 347

Dirk Arenz

**23 Schuld frisst Seele auf – Portrait eines Psychotikers im Lichte von  
Dostojewskijs *Verbrechen und Strafe***

Der Maschinist (2004) . . . . . 363

Nicolai Gruninger

**24 Tanz für mich! – Wahn und Halluzination einer Schwanenkönigin**

Black Swan (2010) . . . . . 381

Diana Aguado

**25 „Was und wer bin ich selbst?“ Ein Texperiment**

Der andere Liebhaber (2017) . . . . . 397

Kurt Greiner

**Teil VII Multiple Persönlichkeitsstörung,  
Schizophrenie und Psychose in Serien****26 Alter Ego**

Jekyll (2007) ..... 411

Paolo Raile

**27 Wahnsinnig nah, die Darstellung von Wahn in der Serie „Bates Motel“**

Bates Motel (2013–2017) ..... 423

Sandra Monika Matissek

**28 Die Halluzination berät das FBI – ein schizophrener****Neurowissenschaftler als Meisterdetektiv**

Perception (2012–2015) ..... 435

Ulf Heuner

---

## Über die Autoren



**Univ.-Ass. Dr. Jan Aden** Jan Aden ist Psychologe und seit 2019 Leiter des Instituts für Statistik der Fakultät für Psychologie an der Sigmund-Freud-Privatuniversität Wien. Sein Arbeitsbereich umfasst Lehrtätigkeiten zur quantitativen Methodenlehre und Differenziellen Psychologie sowie die Durchführung und methodische Supervision sozialwissenschaftlicher Forschungsprojekte.



**Diana Aguado, B.A.** Studium der Psychotherapiewissenschaft an der Sigmund-Freud-Privatuniversität Wien. Derzeit im Magisterstudium. Individualpsychologisch-analytische Ausbildung nach Alfred Adler im Fachspezifikum und psychotherapeutische Tätigkeit an der Sigmund-Freud-Universitätsambulanz. 2017–2018 Betreuung von Kleinkindgruppen sowie Kindern und Jugendlichen mit Behinderung bei Caritas Wien sowie derzeitige Betreuertätigkeiten von psychisch kranken Erwachsenen bei LOK. Seit 2021 Psychotherapeutin i.A.u.S. in freier Praxis.



**Mag. Dr. Nina Arbesser-Krasser** studierte Psychotherapiewissenschaft an der Sigmund-Freud-Privatuniversität Wien. Sie ist Lehrbeauftragte an der Sigmund-Freud-Privatuniversität Wien sowie als freiberufliche Psychotherapeutin (Individualpsychologie) in eigener Praxis in Wien tätig.



**Dr. med. Dirk Arenz** Geboren in Bonn, dort nach dem Grundstudium Germanistik und Philosophie Wechsel zur Medizin. Nach Lektüre von Kafka und den Expressionisten blieb nur die Psychiatrie als ernstzunehmende medizinische Fachrichtung. Nach Stationen in verschiedenen Kliniken in Bonn, Halle, Leverkusen, Köln und Andernach erfolgte 2003 der Wechsel als Chefarzt an das Marien-Hospital in Euskirchen. Spezielle Interessen liegen – neben

psychiatrischen Aspekten im Film – in der Psychopathologie, Geschichte der Psychiatrie und in forensischen Fragestellungen.



**Dr. Felicitas Auersperg, MSc** Felicitas Auersperg ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der psychologischen Fakultät der Sigmund-Freud-Privatuniversität Wien. Ihre inhaltlichen Schwerpunkte in Forschung und Lehre liegen in der Allgemeinen Psychologie und der Sozialpsychologie.



**MMag. Dr. Friederike Blümelhuber, BA** 1967–1973: Studium Chemie und Physik an der Technischen Universität Wien, 1974–1992 AHS Lehrerin in Linz, 1996 Dissertation an der Johannes Kepler Universität Linz zum Thema forensische Suchtgiftanalyse. 1997–2000 Ausbildung zur Profilerin in den USA. 2005–2010: Studium der Psychotherapiewissenschaft, Fachbereich Psychoanalyse, an der SFU Wien. Gerichtsgutachterin im Bereich Kriminologie, Profiling und Psychotherapiewissenschaft. Psychoanalytische Tätigkeit in freier Praxis in Linz und Wien seit 2009. Tätigkeit als Gerichtsgutachterin in Österreich, Deutschland und Italien seit 1992.



**Dr. phil. Tobias Eichinger** Studium der Philosophie und Filmwissenschaft in Erlangen und Berlin (FU). Seit 2014 Oberassistent und Lehrkoordinator am Institut für Biomedizinische Ethik und Medizingeschichte der Universität Zürich. Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Ziele und Identität der Medizin, Enhancement, wunscherfüllende Medizin und Medikalisierung, Medizinethik-Didaktik sowie die Darstellung von medizinethischen Themen im Film. Mitglied u.a. in der Arbeitsgruppe „Medizinethik im Film“ der Akademie für Ethik in der Medizin (AEM).



**Univ.-Prof. Dr. Jutta Fiegl** Mitbegründerin und Vizerektorin der Sigmund-Freud-Privatuniversität in Wien, Dekanin der Fakultät Psychotherapiewissenschaft, Psychotherapeutin (Systemische Familientherapie), Lehrtherapeutin, Klinische Psychologin, Gesundheitspsychologin; Präsidentin der Vereinigung Österreichischer Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten; Mitglied von interdisziplinären Arbeitsgruppen und Expert\*innenkommissionen des Gesundheitsministeriums und der Stadt Wien. Lehrtätigkeit seit 1988. Zahlreiche Veröffentlichungen zu den Themen Psychosomatik, Psychoonkologie, Sterilität, Systemische Familientherapie und

Ausbildungsforschung, Trägerin des Goldenen Verdienstzeichens des Landes Wien.

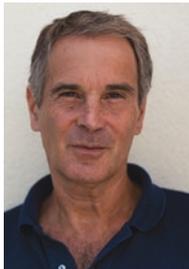


**Univ.-Prof. Dr. Dr. Kurt Greiner** ist Professor für Psychotherapiewissenschaft an der Sigmund-Freud-Privatuniversität (SFU) Wien. Er begründete die „Experimentelle Psychotherapiewissenschaft“ und leitet gemeinsam mit dem Philosophen und Psychologen Martin Jandl das „Institut für Hermeneutische Therapieschulenforschung und Therapieschulendialog“.



**Univ.-Ass. Mag. Maria Gren, BA** Studium der Psychotherapiewissenschaft an der Sigmund-Freud-Privatuniversität (SFU) Wien. Seit 2019 Chefredakteurin des SFU-Forschungsbuletins und Redaktionsverantwortliche der SFU-eigenen Zeitschrift für freie psychoanalytische Forschung und Individualpsychologie. Doktorandin der Psychotherapiewissenschaft an der SFU Wien.

Derzeit als eingetragene Psychotherapeutin (Individualpsychologie) in freier Praxis und als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der SFU Wien tätig.



**Dr. med. Rainer Gross** Medizinstudium in Wien, Doktor med., Facharzt für Psychiatrie und psychotherapeutische Medizin, Psychoanalytiker (WPV/IPA), 35 Jahre Tätigkeit in der Versorgungspsychiatrie (bis Ende 2015 Primarius/Chefarzt an der Sozialpsychiatrischen Abteilung in Hollabrunn). Aktuell tätig in freier Praxis in Wien (Psychotherapie/Psychoanalyse/Supervision). Publikationen: Der Psychotherapeut im Film (2012 Kohlhammer Verlag); Angst vor der Arbeit – Angst um die Arbeit. Psychische Belastungen im Berufsleben (2015 Verlag Hans Huber); Heimat. Gemischte Gefühle. Zur Dynamik innerer Bilder (2019 Vandenhoeck & Ruprecht); Allein/Einsam: Die Fähigkeit zum Alleinsein und die Angst vor der Einsamkeit (2021 Böhlau) sowie zahlreiche Buchbeiträge und Artikel.



**Univ.-Prof. Mag. Nicolai Gruninger** Psychologe, Psychotherapeut und Musiker. Universitätsprofessor für Humanwissenschaften an der Musik- und Kunstuniversität der Stadt Wien. Freischaffender Musiker, Sprecher und Autor.



**Mag. med. vet. Mag. pth. Martina Heichinger** Studium der Veterinärmedizin an der Veterinärmedizinischen Universität Wien, Studium der Psychotherapiewissenschaft an der Sigmund-Freud-Privatuniversität Wien. Lehrbeauftragte der Sigmund-Freud-Privatuniversität Wien. Eingetragene Psychotherapeutin (Individualpsychologie) sowie Lehranalytikerin und stellvertretende Leiterin des Fachspezifikums Individualpsychologie, berufliche Tätigkeit in eigener Praxis sowie im öffentlichen Dienst der Stadt Wien.



**Dr. med. Dennis Henkel** Studium der Medizin, Philosophie, Kunstgeschichte, Theater-/Film- und Fernsehwissenschaften an der Universität zu Köln. Aktuell Stationsarzt am Vamed Klinikum in Hattingen, Abteilung für Neurologie, und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Geschichte und Ethik der Universität zu Köln.



**Dr. phil. Ulf Heuner** arbeitet als Verleger und Lektor in Berlin. Studium der Philosophie und Theaterwissenschaft in Erlangen und Berlin. 1999 Promotion an der Universität Leipzig. Buchpublikationen u. a.: Tragisches Handeln in Raum und Zeit. Raum-zeitliche Tragik und Ästhetik in der sophokleischen Tragödie und im griechischen Theater. Stuttgart 2001; Klassische Texte zum Raum. Berlin 2006/2008<sup>4</sup> (Hrsg.); Patzer, Pannen, Missgeschicke. Das erste Überlebenshilfebuch. Stuttgart 2007; Wer herrscht im Theater und Fernsehen? Berlin 2008; Ästhetik als Therapie. Therapie als ästhetische Erfahrung (Hrsg. zus. m. Martin Poltrum). Berlin 2015.



**Univ.-Ass. Dr. Anna Jank-Humann** Studium der Psychotherapiewissenschaft an der Sigmund-Freud-Privatuniversität Wien. Lehrbeauftragte an der Sigmund-Freud-Privatuniversität Wien und Mitarbeiterin des Instituts für psychoanalytisch-ethnologische Katastrophenforschung. Eingetragene Psychotherapeutin für analytische Individualpsychologie in freier Praxis in Wien.



**Mag. pth. Lisa Knotzer** geb. 1990, lebt in Wien. Abgeschlossenes Magisterstudium der Psychotherapiewissenschaften an der Sigmund-Freud-Privatuniversität Wien. Sie ist als Psychotherapeutin für Systemische Familientherapie in freier Praxis tätig. Als Doktorandin liegen ihre Forschungsschwerpunkte derzeit in der Cinema-therapie und in der Darstellung psychopathologischer Störungen in

Spielfilm und Serie. Publikationen: Paartherapie in Spielfilmen und Serien; Worte sind wie Fische – Eine ethnopsychoanalytische Feldforschung mit den Bribri in Costa Rica (Korischek).



**Dr. med. Anke Maatz, MA** Studium der Philosophie und Medizin an den Universitäten München, Heidelberg, Jena (D) und Durham (U.K.). Weiterbildung zur Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie an der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich. Interdisziplinäre Forschung im Bereich der *Medical Humanities*, mit Schwerpunkt psychiatrische Konzeptgeschichte und Fragen zu Sprache und Sprachgebrauch im Kontext von psychischer Gesundheit und Krankheit beschäftigt. Neben ihrer klinischen Tätigkeit leitet sie seit 2020 die Nachwuchsarbeitsgruppe *Humanities in Mental Health*.



**Sandra Monika Matissek, M.A.** Studium der Anglistik und Rechtswissenschaften an der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz (Thema der Magisterarbeit „Identity in *Wuthering Heights*“). Von 2012 bis 2014 wissenschaftliche Mitarbeiterin im Büro der Mainzer Landtagsabgeordneten Dorothea Schäfer. Ab 2014 Studium der Psychotherapiewissenschaft an der Sigmund-Freud-Privatuniversität Wien, derzeit Psychotherapeutin in Ausbildung unter Supervision im Fachspezifikum der individualpsychologisch-analytischen Ausbildung nach Alfred Adler.



**Mag.a Dr.in Gabriela Pap, MSc** Studium der Psychotherapiewissenschaften an der Sigmund-Freud-Privatuniversität Wien, Promotion 2012. Studium der Psychotherapieforschung an der Medizinischen Universität Wien. Stv. Leitung des Fachspezifikums Individualpsychologie an der Sigmund-Freud-Privatuniversität Wien, Leitung des ULG Säuglings-, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie an der Sigmund-Freud-Privatuniversität Wien. Forschungsschwerpunkte: Traumanalyse, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie, Aktualität der Individualpsychologie



**Hannah Poltrum, M.Sc.** Studium der Psychologie an der Sigmund-Freud-Privatuniversität Wien. Aktuell im Ausbildungsturnus zur Klinischen Psychologin am Universitätsklinikum AKH Wien.



**Univ.-Prof. Mag. Dr. Martin Poltrum** Philosoph, Psychotherapeut, Lehrtherapeut. 2003 Promotion. 2014 Habilitation. Universitätsprofessor für Psychotherapiewissenschaft (PTW) an der Sigmund-Freud-Privatuniversität Wien (SFU). Leiter des internationalen Doktoratsstudiums in PTW an der SFU. Lehrtherapeut für Existenzanalyse an der Donau-Universität Krems. *Monographien*: Philosophische Psychotherapie. Das Schöne als Therapeutikum, Berlin 2016; Musen und Sirenen. Ein Essay über das Leben als Spiel, Berlin 2013; Klinische Philosophie. Logos Ästhetikus und Philosophische Therapeutik, Berlin 2010; Schönheit und Sein bei Heidegger, Wien 2005. Federführender Herausgeber von: Rausch – Wiener Zeitschrift für Suchttherapie (seit 2012) und Herausgeber von Sammelbänden.

Zuletzt erschien bei Springer:

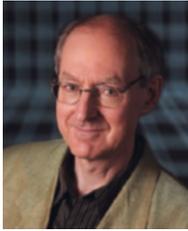
Poltrum, Rieken (Hg.) Seelenkenner, Psychoschurken. Psychotherapeuten und Psychiater in Film und Serie, Berlin/Heidelberg 2017. Poltrum, Rieken, Ballhausen (Hg.) Zocker, Drogenfreaks & Trunkenbolde. Rausch, Ekstase und Sucht in Film und Serie, Berlin/Heidelberg 2019. Poltrum, Rieken, Teischel (Hg.) Lebensmüde, todestrunken. Suizid, Freitod und Selbstmord in Film und Serie, Berlin 2020.



**Mag. phil. Dr. pth. Susanne Rabenstein** Studium der Germanistik, Publizistik und Kommunikationswissenschaft an der Universität Wien, Studium der Psychotherapiewissenschaft an der Sigmund-Freud-Privatuniversität Wien, Psychotherapieausbildung zur individualpsychologischen Psychotherapeutin, Lehranalytikerin, Supervisorin und Stv. Leiterin für das Fachspezifikum Individualpsychologie an der Sigmund-Freud-Privatuniversität Wien, Psychotherapeutin in freier Praxis



**Ing. Mag. Dr. Dr. Paolo Raile** MSc., studierte Psychotherapiewissenschaft an der Sigmund-Freud-Privatuniversität Wien und Soziale Arbeit an der Donau Universität Krems sowie Europäische Ethnologie (Doktoratsstudium) an der Universität Wien. Er ist Psychotherapeut, Sozialarbeiter, Lebens- und Sozialberater, Lehrbeauftragter an der Sigmund-Freud-Privatuniversität Wien sowie Gründer und Leiter des Vereins Psychosocialis, der InContact GmbH und der ARGE Triplecare. Seine Arbeitsschwerpunkte sind die psychosoziale Betreuung von Menschen mit schweren psychischen Erkrankungen sowie das Verfassen wissenschaftlicher Abhandlungen in Psycho-, Sozial- und Kulturwissenschaften.



**Univ.-Prof. Mag. Dr. Dr. Bernd Rieken** geb. 1955 in Risplerhelmt (Ostfriesland), Studium der Deutschen Philologie, Geschichte, Politikwissenschaft, Philosophie, Psychologie (LA) und Volkskunde an den Universitäten Mannheim und Wien. 1984–1998 Gymnasiallehrer in Wien, seit 1996 freiberuflicher Psychotherapeut, seit 2006 Lehranalytiker, 2005 Habilitation für Europäische Ethnologie (Volkskunde) an der Universität Wien mit einer psychoanalytisch-ethnologischen Monografie zur Katastrophenforschung, 2005–2006 Vertretungsprofessur am Institut für Volkskunde/Europäische Ethnologie der LMU München, seit 2007 Professor für Psychotherapiewissenschaft (PTW) an der Sigmund-Freud-Privatuniversität Wien (SFU) und Leiter des Doktoratsstudiums PTW, des Instituts für Katastrophenforschung sowie des Fachspezifikums Individualpsychologie an der SFU.



**em. Univ.-Prof. Dr. phil. Brigitte Sindelar** Studium der Psychologie an der Universität Wien, Promotion 1976, Klinische Psychologin und Psychotherapeutin (Individualpsychologie). Habilitation für Psychotherapiewissenschaft an der Sigmund-Freud-Privatuniversität Wien, dort bis Ende 2020 tätig als Vizerektorin für Forschung, als Leiterin des Instituts für Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie sowie im akademischen Lehrbetrieb. Lehrtherapeutin für Individualpsychologie. Leitung einer psychotherapeutischen und klinisch-psychologischen Praxis („Sindelar Center“) in Wien gemeinsam mit Mag. Christoph Sindelar. Entwicklung der „Sindelar-Methode“ zur Behandlung von Teilleistungsschwächen, Aufbau und Leitung der Behandlungszentren „Schmunzelclubs“ für Kinder und Jugendliche in Österreich, Deutschland, Slowakei. Trägerin des Österreichischen Ehrenkreuzes für Wissenschaft und Kunst.



**Priv.-Doz. Dr. Alfred Uhl** Geb. 19.07.1954, Studium der Psychologie an der Universität Wien mit Schwerpunkt Forschungsmethoden, 1980 Promotion, Gesundheitspsychologe, 1977–2009 wissenschaftliche Tätigkeit am Ludwig-Boltzmann-Institut für Suchtforschung, Wien, 2002–2013 Univ.-Lektor für Forschungsmethoden an der Wirtschaftsuniversität, Wien, 2000–2009 Leiter der AlkoholKoordinations- und Informationsstelle (AKIS) des Anton-Proksch-Instituts (API), 2010–2014 Leiter der „Suchtforschung und -dokumentation“ (SucFoDok) des Anton-Proksch-Instituts (API), 2012–2019 Univ.-Lektor für Statistik an der Sigmund-Freud-Privatuniversität (SFU) Wien, seit 2014 Stellvertretender Abteilungsleiter des Kompetenzzentrums Sucht der Gesundheit Österreich GmbH (GÖG), seit 2019 Stellvertretender Leiter des englischen PhD-Programms der Fakultät Psychotherapiewissenschaft der SFU Wien, aktuelle Forschungsschwerpunkte: Forschungsmethodologie, Evaluation, Epidemiologie, Prävention, Suchtpolitik.

---

## Autorenverzeichnis

**Jan Philipp Amadeus Aden** Sigmund-Freud-Privatuniversität, Wien, Österreich

**Diana Aguado** Sigmund-Freud-Privatuniversität, Wien, Österreich

**Nina Arbesser-Krasser** Wien, Österreich

**Dirk Arenz** Marien-Hospital, Euskirchen, Deutschland

**Felicitas Auersperg** Sigmund-Freud-Privatuniversität, Wien, Österreich

**Friederike Blümelhuber** Kriminaltechnisches Privatinstitut, Linz, Österreich

**Tobias Eichinger** Institut für Biomedizinische Ethik und Medizingeschichte, Universität  
Zürich, Zürich, Schweiz

**Jutta Fiegl** Sigmund-Freud-Privatuniversität, Wien, Österreich

**Kurt Greiner** Sigmund-Freud-Privatuniversität, Wien, Österreich

**Maria Gren** Sigmund-Freud-Privatuniversität, Wien, Österreich

**Rainer Gross** Wien, Österreich

**Nicolai Gruninger** Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien, Wien, Österreich

**Martina Heichinger** Wien, Österreich

**Dennis Henkel** Wuppertal, Deutschland

**Ulf Heuner** Lektorat Berlin, Berlin, Deutschland

**Anna Jank-Humann** Sigmund-Freud-Privatuniversität, Wien, Österreich

**Lisa Knotzer** Wien, Österreich

**Anke Maatz** Zentrum für Soziale Psychiatrie, Psychiatrische Universitätsklinik Zürich,  
Zürich, Schweiz

**Sandra Monika Matissek** Wien, Österreich

**Gabriela Pap** Sigmund-Freud-Privatuniversität, Wien, Österreich

**Hannah Poltrum** Universitätsklinikum AKH, Wien, Österreich

**Martin Poltrum** Sigmund-Freud-Privatuniversität, Wien, Österreich

**Susanne Rabenstein** Sigmund-Freud-Privatuniversität, Wien, Österreich

**Paolo Raile** Sigmund-Freud-Privatuniversität, Wien, Österreich

**Bernd Rieken** Sigmund-Freud-Privatuniversität, Wien, Österreich

**Brigitte Sindelar** Sigmund-Freud-Privatuniversität, Wien, Österreich

**Alfred Uhl** Sigmund-Freud-Privatuniversität, Wien, und Gesundheit Österreich, Wien, Österreich



# Wahn und Wahnsinn im Stummfilm

# 1

## Psychose im frühen Kino (1902–1929)

Dennis Henkel

### Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	3
Entflohene Irre, blanker Wahnsinn und die Neurasthenie .....	3
Schädelhirntrauma, hirnorganisches Psychosyndrom und Amnesie .....	8
Rahmensprengende Grenzfälle: Größenwahn und Mord .....	11
Wahn, Paranoia und Zwangsvorstellungen .....	12
Therapieansätze: Vom Irrenasyl zur Psychoanalyse .....	13
Resümee .....	16
Literatur .....	18

---

D. Henkel (✉)  
Wuppertal, Deutschland



Filmplakat *Schatten*. (© absolut MEDIEN. Quelle: Filmbild Fundus Herbert Klemens. Mit freundlicher Genehmigung)

## Vorwort

Im Jahre 1895, welches gemeinhin als Geburtsjahr des Kinos gilt, war die diagnostische Verortung des Krankheitsbildes der Schizophrenie noch nicht etabliert (Filmplakat) bzw. die Störung selbst eine im Wandel der psychiatrischen Terminologie begriffene Pathologie. Die Nosologie hatte unterschiedliche Ansätze, bis der deutsche Psychiater Emil Kraepelin die bis dahin üblichen Krankheitskonzepte als *Dementia praecox* zusammenfasste (Porter 2007, S. 514). Erstmals als Formenkreis der Schizophrenien präsentierte der Schweizer Psychiater Eugen Bleuler jenes Krankheitsspektrum in einem Vortrag der Jahresversammlung des Deutschen Vereins für Psychiatrie 1908 in Berlin (Hoff 2015). Eingang in die klinische Diagnoseroutine erhielt die Terminologie allerdings erst in den 1920er- und 1930er-Jahren (Platzek 2014). Es macht daher wenig Sinn, im frühen Kino nach der Schizophrenie als solcher zu forschen. Zielführend ist hier die Suche nach Kernsymptomen, die als Wahn oder weiter gefasst als Irr- bzw. Wahnsinn umschrieben werden können. Es sollen aber auch historische Krankheitskonzepte wie das der Hysterie und Neurasthenie einbezogen werden, welche in schweren Verlaufsformen wahnhaftige Symptome zeigen können. Nicht beachtet wurden bei der Recherche hingegen die vielen Formen des Deliriums; als prominentes Beispiel sei hier das *Delirium tremens* genannt, welches gerade im Suchtfilm der Zeit häufig in Szene gesetzt wurde, so z. B. in *Die Opfer des Alkoholismus* (Italien 1902, Ferdinand Zecca) oder *Narcotica* (Österreich 1924, Leopold Niernberger; Henkel 2019, S. 15 u. 90).

Warum Irre, Wahnsinnige und Verrückte ein so beliebtes Sujet für die Filmemacher der Stummfilmzeit waren (Tab. 1.1), lässt sich rasch verdeutlichen: Der Verlust der Zurechnungsfähigkeit, potenzielle Eigen- wie Fremdgefährdung und die nebulösen Ursachen hüllten den Wahn- und Irrsinn in eine beängstigende Aura, die zahlende Zuschauer in die Kinos strömen ließ. Ein Umstand, der sich bis heute in seiner Bedrohlichkeit kaum verändert zeigt: Die aktualisierte klinische Leitlinie präsentiert ernüchternde epidemiologische Fakten, allen voran die hohe Suizidrate von bis zu 15 % bei Schizophrenie-Kranken (Ärztezeitung 2020). Auf die separate Darstellung des Suizids als häufigen Endpunkt der Erkrankung wird aber verzichtet, da dieses häufige Motiv im frühen Kino an anderer Stelle en détail analysiert wurde (Henkel 2020b). Diese Zahlen lassen nachvollziehen, warum schon bereits 1904 die ersten kinematografischen Irren über die Leinwand flackerten und den Einstieg in Wahn und Wahnsinn des stummen Kinos bieten.

---

## Entflohene Irre, blanker Wahnsinn und die Neurasthenie

Die Prognose von Geisteserkrankungen war um 1900 wenig ermutigend. Zwar wurden in Folge von Phillippe Pinels Bemühungen, die Irrenasyle humaner zu gestalten, das Bild und die Bedingungen von bzw. für psychiatrische Patienten menschlicher, doch ein Zitat eines britischen Nervenarztes um 1900 propagiert wenig Zuversicht: „wir wissen viel und können wenig tun“ (zit. nach Porter 2007, S. 514f).

**Tab. 1.1** Werkliste „Wahn im Film“

Titel	Produktionsland	Erscheinungsjahr	Regie
Les victimes de l'alcoolisme	Frankreich	1902	Ferdinand Zecca
The Escaped Lunatic	USA	1904	Wallace McCutcheon
Maniac Chase	USA	1904	Edwin S. Porter
Dr. Dippy's Sanitarium	USA	1906	Unbekannt
La neuropatologia	Italien	1908	Camillo Negro
Zweimal gelebt	Deutschland	1912	Max Mack
Le mystère des roches de Kador	Frankreich	1912	Léonce Perret
Der Andere	Deutschland	1913	Max Mack
The House of Darkness	USA	1913	D. W. Griffith
Le système du docteur Goudron et du professeur Plume	Frankreich	1913	Maurice Tourneur
The Avenging Conscience: or Thou Shalt Not Kill	USA	1914	D. W. Griffith
Hearts and Diamonds	USA	1914	George D. Baker
Die Rache des Blutes	Deutschland	1915	Emil Albers
The Struggle	USA	1916	John Ince
The Great White Trail	USA	1917	Leopold Wharton und Theodore Wharton
High and Dizzy	USA	1920	Hal Roach
Dr. Jekyll and Hyde	USA	1920	John S. Robertson
Der Januskopf	Deutschland	1920	Robert Wiene
Das Cabinet des Dr. Caligari	Deutschland	1920	Robert Wiene
Dämon Blut	Deutschland	1920	Fred Sauer
Madame X und die „Schwarze Hand“	Deutschland	1921	Fred Sauer
Vergiftetes Blut	Deutschland	1921	Fred Sauer
Dr. Mabuse, der Spieler	Deutschland	1922	Fritz Lang
Häxan	Dänemark, Schweden	1922	Benjamin Christensen
Why Worry?	USA	1923	Fred C. Newmeyer
Schatten	Deutschland	1923	Arthur Robinson
Orlacs Hände	Österreich	1924	Robert Wiene
Narcotica – Die Welt der Träume und des Wahnsinns	Österreich	1924	Leopold Niernberger
Wolf Blood: A Tale of the Forest	USA	1925	George Chesebro und Bruce Mitchell
The Monster	USA	1925	Roland West
Oh, Doctor!	USA	1925	Harry A. Pollard
La Coquille et le Clergyman	Frankreich	1926	Germaine Dulac
Geheimnisse einer Seele	Deutschland	1926	Georg Wilhelm Pabst
Crazy Like a Fox	USA	1926	Leo McCarey

**Tab. 1.1** (Fortsetzung)

Titel	Produktionsland	Erscheinungsjahr	Regie
Kurutta ippêji	Japan	1926	Kinugasa Teinosuke
The Lodger	Großbritannien	1927	Alfred Hitchcock
Bolnye nervy/Neurasthenia	UdSSR	1929	Noi Galkin
Un chien andalou	Frankreich	1929	Salvador Dalí und Luis Buñuel
Sang d'un poète	Frankreich	1930	Jean Cocteau

Dieses Gefühl der Hilflosigkeit drängte sich schnell in die Kinosäle, wo die Geisteskranken nicht nur den Asylen regelhaft entfliehen konnten, sondern auch die Bevölkerung in Atem hielt.

Den Beginn macht *The Escaped Lunatic* (1904, Wallace McCutcheon), in dem ein Umnachteter glaubt, er sei der französische Feldherr Napoleon. Amüsanter Weise trägt der Patient ein Napoleon-Kostüm in seiner Zelle, was ihn aber nicht daran hindert, seine Wärter zu überwältigen und die Flucht anzutreten. In Slapstickmanier folgt eine irrwitzige Verfolgungsjagd durch Wälder und über Dächer, bis der Umnachtete gefasst wird. Das hier gezeichnete Bild des Kranken ist ein gern genutztes Klischee (man denke an den „irren Napoleon-Onkel“) aus der berühmten Screwball-Komödie *Arsenic and Old Lace* (*Arsen und Spitzenhäubchen*; USA 1944, Frank Capra), dessen Bedrohlichkeit hinter der komödiantischen Fassade durchschimmert: Der falsche Napoleon wirft einen der Pfleger während der Jagd von einer Brücke. Wie erfolgreich diese kleinen Verfolgungsfilmchen um Verrückte waren, zeigt *Maniac Chase* (USA 1904, Edwin S. Porter) der Produktionsfirma Edison, der noch im selben Jahr ein nahezu identisches Werk produzierte und dennoch Erfolg hatte. Der Regisseur ist mit dem Meilenstein *The Great Train Robbery* (USA 1903, Edwin S. Porter) in die Filmgeschichte eingegangen, schafft hier aber nur ein rein kommerziell orientiertes Plagiat ohne Autarkie.

Origineller sehen wir den entflohenen Irren in *Dr. Dippy's Sanitarium* (USA 1906, Regie unbekannt) flüchten, der ohne Anwendung von Gewalt zur Raison gebracht werden kann. Dies bewerkstelligt eine der ersten Arztfiguren der Filmgeschichte, die dem Prototypus des „Dr. Dippy“ entspricht. Diese Mediziner-Figur zeichnet sich durch eine leicht kauzige, amüsante, aber kompetente Charakterisierung aus (andere Arzt-Prototypen sind der „Dr. Evil“ und der „Dr. Wonderful“, Gross 2012, S. 11f.). Der Film endet mit Picknick im Grünen.

Eine weitere, oft genutzte Stereotype des Irrsinnigen soll mit *Crazy Like a Fox* (USA 1926, Leo McCarey) vorgestellt werden: der harmlose Retardierte. Der Oscarpreisträger McCarey inszeniert den Komiker Charlie Chase in der turbulenten Slapstickkomödie als Blaupause dieses Figurentypus. Der Protagonist fingiert hier die Krankheit zwar, um eine Heirat zu vermeiden, doch die Symptomatik wird beispielhaft mit kindlich-debilien Handlungen des vermeintlich Kranken gefilmt. Im Verlauf des Films gibt ein Mediziner-

Ratschläge, die den geringen Realitätsanspruch des Werkes unterstreichen: Die Anwesenden sollen sich ebenfalls verrückt verhalten, was in einem genre-typischem Durcheinander endet.

Eine ernstere Darstellung brachte Professor Camillo Negro mit *La neuropatologia* (Italien 1908, Camillo Negro) auf die Leinwand. Das Werk zeigt eine Patientin, die in ihrem Bett einen hysterischen Krampfanfall erleidet, der mit dem pathognomonischen Arc de cercle endet. Die fehlende Handlung kompensiert der Streifen durch voyeuristische Tendenzen, illustriert aber, wie man sich die schweren Fälle der Hysterie und Neurasthenie vorstellte. Eine Interpretationsgeschichte von Krampfanfällen – von den Anfängen der mystifizierten Besessenheit bis zur modernen psychogenen oder somatischen Erklärung – arbeitet *Häxan* (Schweden und Dänemark 1922, Benjamin Christensen) in semidokumentarischer Manier auf.

Weitaus differenzierter imponiert die Darstellung der Neurasthenie in *Bolnye nervi* (aka *Neurasthenia*; Russland 1929, Noi Galkin). Ein Arbeiter ist hier derart überlastet, dass seine Frau ihm nach dem Heimweg ein „... schon wieder die Nerven?“ zur Begrüßung entgegenet. Ihn plagen Insomnie und Vergesslichkeit bis hin zur Verwirrung, sodass ein Arzt prompt die Diagnose der Neurasthenie stellt. Nun werden neurologische Grundlagen, Pathologien und Präventionsmaßnahmen doziert; zur Genese werden Elektrotherapie, Hydrotherapie (die „Charcotsche Dusche“) und Reizabschirmung präsentiert. Eine moderne Darstellung des seltenen wahnhaften Stadiums des Krankheitsbilds, auch wenn der Regisseur sich in der zweiten Hälfte zu sehr im dozierenden Aufklärungsfilm verliert.

Der Filmpionier D. W. Griffith warf mit seinem erstklassigen *The House of Darkness* (USA, 1913, D. W. Griffith) erstmalig Fragen zur Ätiologie auf. Die Protagonistin des Films verliert sich nach dem Tod ihres Kindes in einem tranceähnlichen Zustand. Sie wird in ein Sanatorium gebracht, wo ein gewalttätiger Mitpatient auffällig wird. Dieser versucht aus dem Krankenhaus zu flüchten und wird am Ende durch Pianospiele in Rekonvaleszenz geführt – „The beginning of more musical therapie“ tönen die Zwischentitel. Ein gelungener Film, der nicht nur Schicksalsschläge als Ursache thematisiert, sondern auch neue Therapiemöglichkeiten auslotet und propagiert.

---

#### Filmbeispiel 1

*Eine Seite des Wahnsinns* (*Kurutta Ippēji* aka *Kurutta Ichipeiji*; Japan 1926, Kinugasa Teinosuke) ◀

Der japanische Regisseur Kinugasa Teinosuke drehte mit *Eine Seite des Wahnsinns* die Geschichte eines Familienvaters und Wärters einer geschlossenen psychiatrischen Anstalt – in der zugleich dessen Ehefrau in Behandlung ist. Eines Tages besucht die Tochter des Paares die Mutter, um von ihrer Verlobung zu berichten. Nun stellt sich in Form von Rück-

**Abb. 1.1** Die bedrohlichen Hallen der Heilstätte. (© absolut MEDIEN. Quelle: Filmbild Fundus Herbert Klemens. Mit freundlicher Genehmigung)



blenden heraus, dass die Erkrankte durch die Schuld des Ehemannes das gemeinsame Kind verlor und so in den Wahnsinn getrieben wurde. Der Vater bekommt daraufhin Probleme mit der Ausübung seiner Wärterpflicht, nachdem er seine Schlüssel verliert und in eine handgreifliche Auseinandersetzungen mit einem Arzt gerät. Als wäre dies nicht genug, beginnt er (wie seine Gattin) immer stärkere Tendenz zu Halluzinationen und Wahnvorstellungen zu entwickeln, die ihm den Bezug zur Realität abhandeln lassen (Abb. 1.1)

Der Film hat keine Zwischentitel, wurde aber von einem japanischen Stummfilmernähler – dem klassischen Benshi – begleitet. Für die Story zeigte sich der Nobelpreisträger Yasunari Kawabata verantwortlich, daher wird das Werk der Kunstströmung des Shinkankakuha zugerechnet (Richie 2005, S. 86–90), die den deutschen Expressionismus und europäische Literatur zum Vorbild nahm. Gleichzeitig rechnet man den Film aber auch der filmhistorischen Strömung Jun'eigageki-undô an, die nach einer autarken japanischen Filmsprache strebte.

Kinugasa lotete alle Möglichkeiten aus, die der Filmsprache der Zeit zur Verfügung standen: Die *Mise-en-scène* der Anstalt ist düster und bedrohlich gestaltet, die nahezu allpräsenten Schatten lassen an den Caligarismus denken und die furiose Schnitttechnik scheint eine Reminiszenz an die sowjetische Montageschule zu sein. Revolutionär imponiert die Perspektive der Erzählung, denn der Filmemacher wählt wahnhaftige Figuren in subjektiver Erzählperspektive. Jenes ermöglicht die kinematografische Visualisierung der verrückten Wahrnehmungswelt und versucht so, Irrsinn für den Rezipienten erlebbar zu machen. Dies wird auf künstlerisch höchstem Niveau realisiert: Überblendungen, Zeitraffer-Aufnahmen, Splitscreens, rasante Montagen und experimentierfreudige Kameraperspektiven erschaffen die gleiche Verwirrung im Kopf des Zuschauers, wie jene, die im Kopf der Leinwand-Patienten tobt. Auch Ursachen präsentiert der Film: die Charakterisierungen der Figuren zeichnet sich durch Schuldgefühle und frühere Verluste aus, die einer Stigmatisierung der Kranken durch das Publikum vorbeugen. Für Mediziner hat das Werk kaum Platz, die kleinen Rollen für Ärzte und Pflegepersonal muten wie die Heilstätte eher düster, distanziert und kalt-professionell gezeichnet an.

Als der verschollen geglaubte Film 1971 wiederentdeckt wurde, kam dies einer kleinen filmhistorischen Sensation gleich – ein Urteil, dass man aus medizinhistorischer Perspektive nur unterstreichen kann!

---

## Schädelhirntrauma, hirnorganisches Psychosyndrom und Amnesie

Schädelhirntraumata können zahlreiche Folgeschäden mit sich bringen, die den Geisteszustand beeinträchtigen. Das machten sich die Filmemacher der Stummfilmzeit zu Nutzen, um hochdramatische Handlungen zu entwerfen.

Den Einstieg in die filmischen Hirntraumata-Folgen macht der Komiker John Bunny in *Hearts and Diamonds* (USA 1914, George D. Baker). Bunny ist heute in Vergessenheit geraten, hatte zu seiner Zeit aber Einfluss auf den Komödianten W. C. Fields und erfreute sich großer Beliebtheit (Kerr 1975, S. 56). Im Verlauf der Handlung beginnt ein umher-schleichender, verrückter Baseballspieler die Nachbarschaft unsicher zu machen. Die Ursache war ein Baseball, den der Sportler an den Kopf geschleudert bekam und „... temporarily demented“ wurde. Bunny kann den wahnhaft-umherirrenden (aber – wie in *Crazy like a Fox* – harmlos erscheinenden) Irren letztlich stellen, als dieser in das Haus des Protagonisten einbricht.

Drei Jahre später erleuchtete *The Great White Trail* (USA 1917, Leopold Wharton u. Theodore Wharton) die Kinosäle, in welchem zwei posttraumatische Amnesien mit wahnhaften Begleitsymptomen zur Schau gestellt wurden. Die erste Amnesie erleidet eine Frau, die der Untreue bezichtigt wird und daraufhin einen Nervenzusammenbruch erleidet, der in einen wahnhaften Dämmerzustand übergeht. Sie halluziniert, bricht zusammen und kommt in ein Sanatorium, wo sie – weiterhin amnestisch – zu einer Krankenpflegerin ausgebildet wird. Ihr Kind wird unterdessen in Alaska großgezogen, wo die frischgebäckene Krankenschwester Jahre später zufällig ihren neuen Beruf ausübt. Ihr Nachwuchs stürzt im Schnee auf den Kopf und erleidet ebenfalls einen Gedächtnisverlust, allerdings ohne wahnhaft-halluzinatorische Episode. Letztlich werden beiden Kranken Gegenstände aus ihrer Vergangenheit gezeigt, die bei beiden Gedächtnisinhalte wieder erinnerlich machen. Die künstlerische Qualität des Werkes ist bescheiden, doch man sieht zwei Ätiologien der Amnesie inszeniert: das psychologische und das somatische Trauma. Auch in *The Struggle* (USA 1916, John Ince) erleidet ein Schiffbrüchiger während einer Rettungsaktion ein Schädelhirntrauma. Die Therapie bewerkstelligt hier aber ein Chirurg, der den Geisteszustand des Traumatisierten mittels operativen Eingriffs restituiert – wahrscheinlich durch Hämatomausräumung (Henkel 2020a, S. 27).

Der Regisseur Max Mack gilt als einer der Schlüsselfiguren des frühen deutschen Autorenfilms. Dieser Begriff bezeichnet eine Strömung der 1910er-Jahre, die ihren Ursprung im französischen Film d'Art hat. Beide Richtungen nutzen kanonische literarische Vorlagen und namhafte Besetzung, um den Film als Kunstwerk von Rang zu etablieren.

Im ersten Werk, *Zweimal gelebt* (Deutschland 1912, Max Mack), sehen wir gleich zu Beginn eine Frau, die nach einem Sturz in ein Sanatorium gebracht wird, weil sie ein „... schwerer Nervenchock“ [Sic] malträtiert. Die Frau verliert ihr Gedächtnis und der (sich in seine Patientin verliebende) Arzt nutzt seine Chance: Er gibt der Frau ein Scheintod-Medikament und fingiert ihren Tod. Als sie wieder erwacht, redet er ihr ein, sie sei seine Gemahlin und flieht mit ihr auf eine Insel. Als eines Tages die echte Familie der Traumatisierten im Refugium des falschen Ehepaars Urlaub macht, fliegt der Schwindel auf und die Betrogene begeht im Angesicht der beschämend wie verwirrenden Wahrheit Selbstmord. Max zeichnet hier nicht nur die verheerenden Folgen von Kopfverletzungen nach, er adressiert auch die Gefahren ärztlichen Machtmissbrauchs.

---

### Filmbeispiel 2

*Der Andere* (Deutschland 1913, Max Mack) ◀

Das zweite Werks Macks gilt als Meilenstein des deutschen Kinos und nahm sich das Bühnenstück *Der Andere* von Paul Lindau zur Vorlage. Der Film soll als repräsentativ für andere Filme mit Jekyll und Hyde bzw. Doppelgänger-Motiv gelten (Wulff 1995, S. 25–48), als interessante Verfilmungen seien *Der Januskopf* (Deutschland 1920, Friedrich Wilhelm Murnau, siehe: Lost Films 2020) mit Conrad Veidt in der Hauptrolle und *Dr. Jekyll and Mr. Hyde* (USA 1920, John S. Robertson) genannt. Passend zu den Prämissen des Autorenfilms wurde ein Star des deutschen Theaters, Albert Bassermann, für die Hauptrolle engagiert, der nicht nur durch die Lehre der Theater-Ikone Max Reinhardt ging, sondern auch Träger des Iffland-Ringes war. Außerdem zeigte sich zum ersten Mal der Autor der Vorlage (Lindau) höchstpersönlich für die Adaption verantwortlich.

Die Handlung folgt der Vorlage weitestgehend treu: Der Staatsanwalt Haller erleidet ein Kopftrauma bei einem Sturz vom Pferd. Als Folge zeigt sich bei Haller ein Krankheitsbild, über das er zuvor noch skeptisch in einem Buch las:

▶ „Infolge eines Sturzes ... im Menschen ein Doppelleben bilden ... Das eine weiß nichts vom Anderen.“

Als „der Andere“ geht er nun in Kneipen umher, ohne sich an jene nächtlichen Eskapaden zu erinnern; eines Nachts bricht er sogar mit Ganoven bei sich selbst ein. Die Einbrecher werden gestellt, ohne dass der wieder orientierte Haller als Täter infrage kommt. Doch seine Haushälterin, die ihn in jenen Bars sah, erzählt Haller von seinen nächtlichen Raubzügen. Sich seiner Taten nun bewusst, kann ein herbeigerufener Arzt ihn durch psychologische Intervention heilen (Abb. 1.2).

Die Ursache des Traumas scheint klar: „Dämmerzustand ... Nachwirkung des Reittunfalls.“

**Abb. 1.2** Haller erfährt von seinen Missetaten.  
 (© absolut MEDIEN. Quelle: Filmbild Fundus Herbert Klemens. Mit freundlicher Genehmigung)



Dennoch zeigt der Film die Intervention als Gespräch, in dem der Kranke sich Einzelheiten seines Dämmerzustandes bewusst machen soll, welcher dann in einem kathartischen Weinanfall endet. Da eine Gesprächstherapie wenig Effekt bei somatischen Sturzfolgen wie einer Blutung verspricht, scheint diese Erklärung unwahrscheinlich. Die weiteren Empfehlungen des Mediziners stützen diesen Eindruck: „Ruhe, Einsamkeit, heraus aus der Großstadt ...“ rät er. Sicher kann dieses Vorgehen auch eine potenzielle, erneute Blutung durch Blutdruckkontrolle verhindern (Stressreduktion), doch muss in Zusammenschau mit der Therapiemethode ein psychischer Ursprung – analog zum Schockgeschehen in *Zweimal gelebt* – angenommen werden. In der Schlusszene sieht man den Staatsanwalt glücklich mit seiner Frau, bis die Mimik von Bassermann verrät, dass sich ein Rückfall anbahnt. Haller fängt sich jedoch wieder und die Bedrohung scheint gebannt – aber für wie lange?

Der Film versucht, das Kino salonfähig zu machen, allen voran für das gehobene Theaterpublikum. Ein revolutionäres Vorhaben, welches ganz im Kontrast zu der recht konservativen Filmsprache des Werkes steht: Die Kameraperspektiven sind häufig noch der Theaterästhetik verpflichtet, es gibt wenig Groß- und Detailaufnahmen, der Schnitt ist ruhig bis unsichtbar und das Schauspiel der „Verwandlungsszenen“ theatralisch überzeichnet. Vergegenwärtigt man sich das Zielpublikum, scheint diese Stilistik intentionell. Die Bildsprache ist eindringlich, die nächtlichen Sequenzen erzeugen dezente Grusel, ohne jemals den Realismus der Fantastik zu opfern. Dennoch weckt die *Mise-en-scène* Reminiszenzen an die Romantik eines Arnold Böcklin und die Figuren wirken der literarischen Romantik bzw. dem Sturm und Drang entliehen. Ähnlich den Protagonisten dieser Strömungen – man denke an den ungestümen Ferdinand aus Schillers *Kabale und Liebe* – sind die Figuren (die Arztfigur aus *Zweimal gelebt* und Bassermanns Rolle) in beiden Werken ihren Leidenschaften und Trieben unterlegen und leben ihre moralisch zweifelhaften Gelüste – bewusst wie unbewusst – aus.

Rezensenten und Filmhistoriker nahmen den Film ambivalent auf. Der Autor Franz Kafka notierte in seinem Tagebuch, Bassermann habe „sich selbst missbraucht“ (Kafka 2015). Die Kritik urteilte gnädiger: Bassermanns Spiel steche durch „... ins feinste abgestufte Gesichtsmimik“ (Güttinger 1992, S. 236) hervor, an anderer Stelle wird der Film „... archaisch“ (Kracauer 1984, S. 40) genannt und das leicht versöhnliche Ende mit dem Stempel „Mittelschichts Optimismus“ (Kracauer 1984, S. 132) versehen. Ein gelungenes Werk, der dem Status eines Meilensteins des deutschen Films gerecht wird.

---

## Rahmensprengende Grenzfälle: Größenwahn und Mord

Zwei Sonderfälle, die den Rahmen dieses Beitrages sprengen würden, sind der größenwahnsinnige Superverbrecher und der wahnhafte Mörder. Zum Einstieg in dieses komplexe Thema seien hier repräsentative Beispiele vorgestellt, die weiterführende Forschungen ermöglichen sollen. Im ersten Falle seien Fritz Langs Filme um den manischen Bösewicht Dr. Mabuse als Einstieg empfohlen (*Dr. Mabuse, der Spieler I u. II*; Deutschland 1922, Fritz Lang). Einen beispielhaften Triebmörder präsentiert Alfred Hitchcocks frühes Meisterwerk *The Lodger* (dt. *Der Mieter*; Großbritannien 1927, Alfred Hitchcock), der in düsteren Raumkompositionen gekonnt die Angst visualisiert, die ein Frauenmörder auslösen kann (Wulff 1995, S. 66). Ein skurriler Film sei in aller Kürze vorgestellt, der einen wahnsinnigen Verbrecher *und* Mörder zugleich inszeniert, der zufälligerweise auch noch ein genialer Chirurg ist:

---

### Filmbeispiel 3

*The Monster* (USA 1925, Roland West) ◀

Der berühmte Chirurg Dr. Ziska, gespielt vom Stummfilmstar Lon Chaney, provoziert an einer Landstraße mittels Spiegeltricks gefährliche Autounfälle. Die Verunglückten verschleppt er in ein verlassenes Sanatorium. Dort versucht der irrationale Operateur an den Opfern, falls sie überlebten, eine „... most remarkable operation ...“ zu vollbringen. Doch der gewiefte Detektiv Jennings kommt dem Arzt auf die Spur und legt ihm das Handwerk.

Chaney verkörpert den unzurechnungsfähigen Chirurgen in hoher schauspielerischer Qualität, der Rest der Inszenierung kann die Sphären des Durchschnitts aber nicht überwinden. Doch der Film verbindet die genannten Motive gekonnt und thematisiert den viel strapazierten Topos „Genie und Wahnsinn“ im Umfeld der Arztprofession.